

Neueste Nachrichten

Gelesenste und verbreitetste Tageszeitung der kgl. Haupt- und Residenzstadt Dresden und der Vororte.
 Unparteiliche, unabhängige Zeitung für Jedermann.

Zeitung-Preis: Durch die Post vierteljährlich **Mk. 1.50**, mit „Dresdener fliegende Blätter“ **Mk. 1.00**, für Dresden u. Vororte monatlich **50 Pf.**, mit Wochblatt **60 Pf.**, für Geb.-Äng. vierteljährlich **Mk. 1.80** resp. **1.62**, Deutsche Preisliste: Nr. 4918, Osterr. 2389.

BERLIN S.W. Breslau Hamburg Köln Leipzig München

PATENTE

Vergünstigungen wie von keiner anderen Seite. An- u. Verkauf von Erfindungen.

Dr. J. Schanz & Co.

DRESDEN, Neustrasse 5.

Die heutige Nummer enthält 16 Seiten mit der Verloosungsliste.

Nur **50 Pfg.**
 (bei wöchentlich 7 maligem Erscheinen)
 kosten die „Neuesten Nachrichten“ im Post-Abonnement bei allen Postanstalten
 für den Monat September mit Wochblatt „Dresd. flieg. Blätter“ **64 Pfg.**
 für Dresden und Vororte monatlich **50 Pfg.** mit dem Wochblatt **60 Pfg.**

Vor 25 Jahren.

Mundolsheim, 26. August. Seit dem 23. Abends wird Stadt und Festung Straßburg von Keil mit Belagerungsgeschützen beschoßen; von der Südfront des Nachts mit der Feldartillerie, von der Nordfront seit 24. früh mit Belagerungsgeschützen. Die Vorkämpfer liegen 5 bis 800 Schritt von der Festung. Der Schaden in Straßburg bedauerlich. Kleinere Pulvermagazine sind in die Luft geflogen, Glühbirne, Magazine und eine große Anzahl Gebäude stehen in Flammen. Verluste dieserseits sehr gering.
Waver-Duc, 26. August. Die kleine Festung Witry hat sich gestern früh, am 25. August, ergeben. 16 Kanonen wurden vorgefunden. Zwei Bataillone Garde mobile, welche sich verirrt hatten, wurden von unserer Cavallerie geprenzt. 17 Officiere und 850 Mann gefangen.
Dieseltorger Verhaft: Major v. Friesen schwer bleibend, 8 Mann v. Bobbelsk.

Straßburgs erste Schwedensnacht. Abends 8 Uhr begann von allen Seiten rings um die Stadt die heftigste Beschloßenung und harte bis zum Morgen, ohne einen Augenblick Unterbrechung. In der Kellern weinten und beteten die Frauen mit den Kindern, die Männer gingen schweigend ihrer Pflicht nach, während ein Hagel von Granaten durch die Luft schiessete und mit schreckbarem Getöse erklang. Um 11 Uhr erkamte der erste Feuersturm. Es „brannt in der Kastel“, dann „Feuer in der Münsterkirche!“ nach 1/2 Stunde: „Feuer am Drapeau!“ — „Feuer in der Mehlengasse!“ — „Feuer auf dem Kleberplatz!“ — „Feuer am Finnmattischen!“ — „Feuer in der Schwabgasse!“ Wie viele Schüsse wurden ein Haub von den Flammen! Das Gemüthvertrauen, die Neugierde, die Stabilität, die schönsten Häuser der reichsten Stadttheile, fast ganze Straßen wurden ruiniert, Schutthäufen. Die Einwohner ertrugen standhaft alle diese schweren Prüfungen und die von den Belagerern erwartete Drosselung auf den Commandanten, die Festung lieber zu übergeben, als den Ruin einer ganzen volkreichen Stadt herbeizuführen, erfolgte nicht. Dagegen wachte sich ein nach allen Richtungen hin beider patriotischer Bürgergeist in diesen Tagen geltend, und erhielt sich in der besten auferstehenden Weise auch während der ganzen folgenden Zeit der Belagerung. Ein freiwillig gebildetes Compagnon-Corps war, keine Gefahr

Rund um den Kreuzthurm.

Dresdener Spaziergänge.

Die Hitze ist das Hauptrequisit des Tages, die flüchtiglich brennende Frage der Zeit, der Sommer will uns zeigen, was er noch leisten kann. Diejenigen, welche ihre verregnete Sommerreise hinter sich haben, kuchen, Diejenigen, welche sich in den Hundstagsgluth erholen wollen, thun es nicht minder. Die Sonnenstrahlen sind fürchterlich und selbst in unseren vier Wänden, wo wir bei herabgelassenen Wettervorzeichen und so beschatteter wie möglich — wenn auch nicht a la Vapor darauf bis an den Hals — bei kaltem Wasser und sonstigen hygieinischen Vorkehrungen auszuhalten können. Die Hitze wird dann zum Uebelträger aller Uebelthätigkeiten, die sich freilich jederzeit ergeben. Beleg ist eine Freundschaft, das man ihr den schuldigen Besuch noch nicht erwidert habe, so ist die Hitze natürlich schuld. So wirt die Hitze erfindlich auf die Freundschaft. Was soll daraus werden, wenn das Uebelthätiger in seiner quackfüßernen Unruhe noch mehr steigt und dadurch freilich in unserer Achtung noch mehr fällt. Schon jetzt bringt die Hitze alle Welt in Hitze, und der Kaltblütigkeit Angst an über diese Stunden zu rathen: „Das halte ich Anderer aus! Das sind ja arischenische Zustände! Erst Wochen hindurch Hundewetter und nun Hundstagsgluth!“ So ungefähr lautet die Konversation über die Hitze. Der Eine schimpft darüber, das sein Geld bei der Gluth unerschwinglich schnell schmilzt, weil er in einem fort Bier, Sekt und andere Getränke zu sich nimmt, was natürlich erst recht schmecken macht, der Kaufmann jammert, das bei der Hitze die schäbsten Waren selbst den Käufer kalt lassen, die fliegenden lassen schweremüthig ihre Rüde hängen, lassen sich aber trotzdem gemütlich auf unseren Seiten nieder in dem glühenden Bewusstsein, das es bei dieser Gluth ein paar Stunden länger dauere, ehe man sie wegwagt. Alle aber sind der Ueberzeugung, das das nicht mehr länger so forschieren kann. Wenn bald nicht sofort einen kritischen Tag schick, dann passiert ein Unglück oder aber man geht unter die Hölle und läßt sich per Schwab nach Sibirien schicken.

Und das ist nun die Zeit, welche man gemeinlich des Jahres „heile Tage“ zu nennen pflegt, es mit Recht, die natürlich dem Schwarm der Eingelen überlassen. Von der Rosenzeit kann trotz der schönen Rosenbouquets in den Blumenhandlungen längst nicht mehr die Rede sein. Dafür gibt es recht schöne andere Dinge: Pfäuer, saure Gurken, verschiedenartige hochachtbare Möben und großer Anhänglichkeit sich erwerbender Wirkungslohl. Die ersten Herbstfrüchten, Äpfeln und Georginen, geben bereits ihre Blütenkare ab. Von den letzteren erfreuen sich die einfach blühenden zunehmender Beliebtheit und das mit großem Recht. Sie haben etwas Barmhertig-

Die neueste französische Freiheit.

Wir haben schon in der ersten Sonntags-Ausgabe unseres Blattes des Angriffes des französischen Generals Munier auf das deutsche Officiercorps gedacht und des peinlichen Einbruchs erwähnt, den dieser feige Angriff überall fand, nein finden mußte. Man hat es deutscherseits bisher niemals für nöthig erachtet, auf die Schwähungen zu achten, mit denen die französische Presse, voran natürlich der „Figaro“, in letzter Zeit die deutsche Armee überschüttet hat. Die Beschuldigungen waren immer vorzüglich sehr allgemein gehalten, also nicht recht zu fassen, und widerlegten sich schließlich von selbst in ihrer maßlosen Uebertreibung. Würde doch ganz ernsthaft behauptet, unsere Soldaten hätten alles eingewacht, selbst Schränte — Pianinos, nur die Spiegel hätten sie zer schlagen, aus Wuth darüber, das sie sie nicht wegtransportieren konnten. Wie sich die boshaften großen Kinder den Transport dieser ungeheueren Beute vorstellten, bleibt natürlich räthselhaft. Aber eben weil die Beschuldigungen bisher in ihrer Scherzhaftigkeit von selbst in ein Nichts zerfielen, konnte man dazu lachen und schweigen, wenn man vom deutschen Soldaten hörte, der ein Piano auf den Touristen nahm und trotz der schweren Last die wirthigen Franzosen aus ihrem eigenen Lande jagte. Derartige Unterstellungen können kaum anders als humoristisch aufgefaßt werden; der Scherz hört aber auf, wenn, wie in der letzten Nummer des „Figaro“, ein französischer General mit voller Namensunterchrift einen höheren deutschen Officier unter erschwerenden Neben Umständen direct des Diebstahls an Wäsche und Schmucksachen beschuldigt. Das ist denn doch zu ungeheuerlich, insonderheit wegen der Persönlichkeit des Beschuldigten, der selbst als Officier die Ungeheuerlichkeit dieser Beschuldigung schwer genug fühlen muß.

Das der frechen Beschuldigung absolut kein noch so geringer thatsächlicher Factor zu Grunde liegt, das ist ja klar. Das liegt so auf der Hand, das man den „Figaro“ und seinen hochgestellten Gewährsmann mitleidig belachen könnte über die absurde Naivität der Beschuldigung. General Munier hat vorzüglich halber alle Ermittlungen dadurch unmöglich gemacht, das er weder den Ort noch die genaue Zeit der That, noch endlich auch den Namen des angeblich Beschuligten anzugeben für nöthig hält. Selbstverständlich liegt hierin Methode. Der Französische wollte es dem deutschen Officier, der an dem betreffenden Orte war, falls er noch lebt, unmöglich machen, sich zu rechtfertigen, was sonst sicher nicht ausgeblieben wäre, und gleichzeitig durch die Anonimität des Falles einen Hieb gegen das ganze deutsche Officiercorps führen. Dazu passte es auch, das man mit der Verächtlichmachung des „Falles“ sich fünfundsiebzig Jahre Zeit lassen hat. Das ist so schlau, das man es eben nur dumm nennen kann, denn gar zu sichtlich springt dabei die Boge heraus. Wer so schwere Beschuldigungen aufstellt und mit gutem Recht machen kann, der nennt Namen, muß Namen nennen, wenn er ein Ehrenmann ist.

Es liegt auf der Hand, das die ganze halboffene Freiheit weiter nicht ist, als eine Ausgeburt des Chauvinismus. Man

will es in Paris nicht vermelden, die schönen Erinnerungsfeste, die das deutsche Volk feiert, durch devartige chauvinistische Mägen zu vergällen. Nun das soll diesen Herren nicht gelingen. Wir wollen aber bei dieser Gelegenheit erwähnen, wie man von anderer Seite Deutschlands Gedankens in Auslande beurtheilt.

Die Petersburger „Nowoje Wremja“ weist in einer Besprechung der deutschen Gedankens darauf hin, das man anfänglich den bevorstehenden Festen und Reden mit einiger Besorgnis entgegengesehen hätte und das der völlig berechnete Wunsch des Deutschen Kaisers, das Andenken der Schöpfer der deutschen Einheit in würdiger Weise zu ehren, die Besorgnis vor Augenbringen, die der europäischen Friedenspolitik schaden könnten“, erweckt hätte. Nunmehr aber schreibt das Blatt:

Die Gerechtigkeit nöthigt uns, anzuerkennen, das diese durchaus berechtigten (?) Besorgnissen sich bis jetzt noch nicht bewahrheitet haben. Der Deutsche Kaiser scheint gleichsam beweisen zu wollen, das seine friedfertigen Reden, die er in Kiel bei der Einweihung des Nordostsee-Canals hielt, völlig ernst waren.“

Weiterhin betont das russische Blatt, das der Kaiser es nicht einmal für nothwendig gehalten habe, wegen des Beginnes der Erinnerungsfestlichkeiten seine Seereisen ausfallen zu lassen, und der Jahrestag der Kriegserklärung wäre in Folge dessen fast beiseite in seiner Abwesenheit gefeiert worden. Auch die übrigen Erinnerungsfeste hätten nichts gebracht, was die französische Eigenliebe tranken könnte. Am 25. Jahrestage der Schlacht bei Wörth habe sich der Kaiser in den englischen Gewässern befunden, und obgleich die „Daily News“ es für nothwendig befunden hätten, ihm Vorwürfe zu machen, so habe die kurze Rede, die Kaiser Wilhelm auf dem Panzerschiffe „Wörth“ hielt, eigentlich nichts enthalten, was den Franzosen unangenehm sein konnte. Dann sei der Tag der Grundsteinlegung des Denkmals Kaiser Wilhelms I. gekommen und Alles (?) habe erwartet, das der gekronte Redner sich ausschließlich von dem Wunsch werbe leiten lassen, die Grothaten der deutschen Waffen zu preisen.

Indessen auch in diesem Falle könne mit aufrichtiger Befriedigung constatirt werden, das alle Besorgnisse unbegründet waren.

Soweit man nach den Berliner telegraphischen Mittheilungen urtheilen kann, findet sich in den bei der Grundsteinlegung des Denkmals und auf dem Feste der 1. Garde-Infanterie-Brigade gehaltenen Reden kein Wort, welches für die in den Jahren 1870/71 besiegten Gegner der Deutschen beleidigend sein könnte. Der kaiserliche Redner hat auch dieses Mal mit tadellosm Maßigung geredet und seinen Kieler Reden nicht widersprochen.“

Wir nehmen von diesen Auslassungen der in Rußland einflußreichen, weitverbreiteten und in Sachen der franco-russischen Allianz in Paris stets sich großer Beachtung erfreuenden „Nowoje Wremja“ Notiz, weil damit von einem ausländischen und durchaus nicht deutsch-fremdlichen Beurtheiler zur Evidenz dargelegt wird, wie wenig die Franzosen berechnigt sind, eine affectirte Empfindlichkeit zur Schau zu tragen und sich daraufhin herausfordernde Beleidigungen gegen Deutschland und sein Oer zu gestatten.

Victorinshaus sprang das Paar im Fahren ab, weshalb sie das Halten des Bogens nicht abgewartet, wussten Beide wohl nicht, das junge Mädchen fakte glücklich festen Fuß aber der junge Mann fiel der Länge nach zur Erde. Eleganz und das Vergnügen des Tages waren dahin. Es vergeht keine Woche, in welcher der aufmerksame Beobachter des Straßenlebens nicht ähnliche Scenen erleben könnte, und nicht mit einem solchen an seinem eigenen Leide ablaufen. Die Schuld aber liegt stets an dem davon Betroffenen. Wer viel auf der Pferdebahn fährt, hat Gelegenheits, die Gewandtheit zu beobachten, mit welcher jüngere und ältere Herren sich während der Fahrt auf die Pferdebahn hinaus und von dem Herrn wieder auf den Straßendamms hinabschwingen. Es sind dies die Habitués der Pferdebahn und es ereignet sich fast niemals, das einer von ihnen strauchelt oder zu Falle kommt, ja, sie legen sogar ihren Stolz daran, mit maßvoller Eleganz abzuspringen. Gewöhnlich sind es Fahrgäste von außerhalb, die die Benutzung der Pferdebahn verunglücken. Solche Pferdebahn-Reutlinge sind an der Unbeholfenheit ihres ganzen Auftretens leicht zu erkennen, und nicht nur die Pferdebahn-Conducteure sollten auf diese Fahrgäste ihr Augenmerk richten, sondern es ist auch die Pflicht der anderen Mitfahrenden, die Fremden, welche sich in ersichtlich ungeschickter Weise zum Abspringen bereit machen, zu warnen. Rameiflich in der Zeit während des Jahresmarkts, sowie in jeder devartigen Zeit, die viele Fremde anlockt, muß so mancher biedere Provinziale seine geringe Vertrautheit mit der Pferdebahn durch unsanfte Berührung des Dresdener Pfalters büßen. Für diesen Theil der Fahrgäste würde sich auch die Anbringung möglichst auffälliger Warnungstafeln innerhalb und außerhalb des Bogens empfehlen. Unbegreiflich ist der Leichtsinne, mit welchem Personen, die Kinder auf dem Arme halten oder mit dem Arme umspannen, den Versuch machen, Pferdebahnwagen während der Fahrt zu erklimmen. Springen in solchen Fälle nicht Conduccur und die aus dem Hinterperron Siedenden bereitwillig hinzu, so ist ein Unglücksfall fast unausweichlich. Ganz besonders aber muß in dieser Frage an die Befürchten appellirt werden. Boshafte Leute behaupten: es giebt keine Dame, welche, wenn sie in ein Zimmer oder in ein Bureau tritt, die Thür umschließt. Wir wollen diese Beobachtung dahingestellt sein lassen. Thatsache aber ist, das es keine Dame giebt, welche versteht von der Pferdebahn abzustiegen. Das jartere Geschlecht hat zunächst einen unwiderstehlichen Drang, nach rückwärts abzuschauen, was selbst wenn der Wagen nur noch pianissimo rollt, unsehbar einen jähen Sturz herbeiführt. Dann aber pflegen die weiblichen Fahrgäste regelmäßig etwas in der Linken zu halten, sei es nur ein Korbchen, eine Tasche, ein Packet, ein Kuff, ein Blumenstrauß oder ein Regenschirm. Dieses Reiten hängt jede Dame an. Man weiß ja nicht, wie

Str. 200,
 itte Juli bis
 September.
 Schule
 den.
 g Innern.
 Privatwede
 ologen, Juris
 Kaufsprache für
 Tullingen,
 lgl. Ballmet
 monatlich ein
 dem Publika
 Engagement
 kstraße 7, 11.
 idente,
 7668
 6,70 M.
 ker-Berfah
 cke 49.
 , garantiri
 es
 eine-
 malz
 5 Pfennig
 7962
 Holbeins).
 uswahl
 und neuer
 -Rover
 7668
 ngel,
 eden.
 sch genomm
 itern
 unge
 u. 12.
 an-
 rut-
 ka-
 aren
 bripfressen
 llrich
 raffe 1
 öffnet:
 hie 22.
 ertheilt sur
 en-
 allss
 8-10
 laden! (684
 ahme
 kauft
 umaffen
 ganz
 ager
 Bild 48
 1.80, 2-
 2.50, 2.70
 3, 3.90 3.9
 4.-, 4.20
 4.90, 5.-
 5.50, 5.80
 6.90, 6.90
 7.50, 8.-
 18 1.75,
 1. 1.60
 mal. 889.
 2. 1.60
 us.
 billigst
 alle
 Privat